

Das GLOW Netzwerk Women's Campus, ein interaktives Lernexperiment

(aus: „feminist_spaces: Diskurse, Communities, Visionen“, Frankfurt 2002) von Helga Braun

Macht Distance Learning einsam?

“ Ich halte nichts von Distance Learning. Es macht einsam, wenn alle nur noch vereinzelt an ihrem PC rumsitzen!“ sagte unlängst eine ansonsten sehr progressive Hochschullehrerin zu mir. Mit dieser Meinung steht sie nicht allein. Viele Lehrende insbesondere aus den geisteswissenschaftlichen Fächern, die in ihren Seminaren Kommunikation und Diskussion betonen, vertreten eine skeptische Auffassung im Hinblick auf die Neuen Medien. Für sie steht das ‚e‘ in e-Learning überwiegend für Elektronik, das heisst für den Umgang mit einer überbordenden Technologie, die die inhaltliche Arbeit mit den Studierenden eher behindert als weiterbringt und der sie sich aus diesem Grund lieber verweigern. Dass sich tatsächlich zur Zeit der Diskurs an den Hochschulen über Multimedia und e-Learning hauptsächlich um ausgefeilte Einzelaspekte der neuen Technologien bzw. um Anschaffungsfragen dreht, ist nicht gerade dazu geeignet, diese Auffassung zu erschüttern. Und last but not least verhindert das peinliche Gefühl, als multimedialer Analphabet dazustehen, wenn man Fragen und Zweifel äussert, eine offene Debatte um Sinn und Unsinn des Lehrens und Lernens in den elektronischen Netzen.

Eine andere Hochschullehrerin wiederum sitzt bis nachts begeistert vor ihrem Computer, postet Kommentare an ihre Studierenden und diskutiert im Netz mit ihrer Kollegin in einem anderen Land, mit der sie ein gemeinsames Onlineseminar auf der e-Learning-Plattform GLOW Campus durchführt. Nicht nur sie, sondern auch die Studentinnen und Studenten dieses transnationalen Kooperationsseminars haben das Internet als Möglichkeit entdeckt, neue Formen des Lernens auszuprobieren.

„Das Internet ... war eine vollkommen neue Seminarerfahrung. Aus meiner subjektiven Sicht bestand der Unterschied gegenüber einem normalem Seminar vor allem in der Tatsache, daß die übliche Gruppenverhaltensweisen, die ich von den meisten Seminaren kenne, durch die Plazierung der Diskussion im Netz durchbrochen wurden. Damit meine ich nicht nur die zentrale Rolle des Dozenten als Moderator, sondern auch das Verhalten der Studenten untereinander. Die so übliche Aufteilung der Studenten in zwei Gruppen, in jene die zu viel schweigen und jene die zu viel reden, hatte es in den Diskussionsrunden auf der Plattform nicht gegeben. Es gab keinen Platz für das psychologische Netz aus Ängsten, Eitelkeiten, rhetorischen „Ich habe doch gesiegt“-Posen und Komplexen. Jeder hatte jede Zeit die Möglichkeit seine Meinung zu äussern und konnte dies in seinem individuellen Tempo tun. Dies machte die Diskussion fachlicher und tiefgründiger ...“

schrrieb ein Studierender bei der Auswertungsrunde im Netz¹. Was hier recht anschaulich aus der Teilnehmerperspektive beschrieben wird, ist eine bedeutsame Veränderung in der Pädagogik bzw. in der Bildungspolitik: die Wendung von der Lehrerzentrierung hin zu ‚learning communities‘, der Gemeinschaft von Lernenden, die miteinander ihr Wissen teilen und erweitern, statt es nur von der Autoritätsperson „ProfessorIn“ aufzunehmen. Möglich geworden war diese Erfahrung durch ein Onlineseminar, das Lehrende und Studierende gemeinsam mit einer ausländischen Partneruniversität durchführten. In der virtuellen

¹ Dieses und die folgenden wörtlichen Zitate von TeilnehmerInnen entstammen internen Auswertungsrunden zweier Online-Modellseminare: „International Women's Voices“, eine Kooperation zwischen dem Department of Women's Studies des Massachusetts Institute of Technology (MIT) in Boston, USA und dem Fachbereich Politikwissenschaften der Universität Münster (Margery Resnick, Brigitte Young) im Sommer 2000 sowie „Auf dem Weg nach Mitteleuropa?“, eine Kooperation zwischen der Universität Zagreb und der Universität Münster (Siegfried Gehrman, Brigitte Young) im Winter 2001

Seminarumgebung trafen sich Menschen, die sich niemals gesehen hatten und auch weiterhin weder sehen noch hören konnten, die sich aber durch die geteilte Onlineerfahrung dennoch recht gut kennenlernten. Und sie entwickelten dabei - gewissermassen als Nebenprodukt - einen neuen, höchst konstruktiven Lehr- und Lernstil miteinander.

Lernen in e-Netzwerken muss also weder vereinsamend noch inhaltsleer, weder stur instruktionistisch („drill and practise“) noch techniklastig sein. Im Gegenteil, gerade die besonderen Bedingungen der Netzkommunikation können dabei helfen, von konventionellen Formen der reinen Wissensvermittlung abzurücken und stattdessen neue Formen der Lernprozessbegleitung zu entwickeln. Didaktische Prinzipien einer Lernergemeinschaft wie:

- **Erfahrungsbezogenes Lernen**, das mit dem Alltag (Politik, Lebensbedingungen) verknüpft ist
- **Wechselseitiges Lernen**: Austausch von Wissen und Erfahrungen in der Gruppe
- **Dynamisches und vernetztes Lernen**: Weitergabe und gemeinsame Entwicklung statt privilegiertem Besitz von Wissen
- **Aktives und kooperatives Lernen** durch diskussions- und dialogorientierte Kommunikation

lassen sich gerade bei interaktiven Seminaren recht gut verwirklichen. Auch die Seminarinhalte verloren durch das Medium ‚Internet‘ nicht an Bedeutung (das Medium war keineswegs die Message), sondern es wurden im Gegenteil neue Aspekte hinzugewonnen: Medienkompetenz und internationale bzw. interkulturelle Kompetenzen, die durch die Nutzung des Mediums überhaupt erst möglich geworden waren und die die Perspektiven von Studierenden und Lehrenden bereicherten:

„Die spannendste Erfahrung des Seminars war sicherlich der Kontakt zu den Studentinnen in Zagreb. Die ganze Thematik bekam dadurch einen lebendigen Charakter. Sie ergänzte auf sehr angenehme Weise die theoretische Seite der Diskussion (...) Mir wurde sehr so unmittelbar deutlich, welche unterschiedlichen Vorstellungen herrschen. Das Besondere daran ist, dass ich es nicht nur gelernt, sondern erfahren habe. Das ist die wesentliche Komponente der Diskussions-Plattform im Netz: kulturelle und gesellschaftliche Unterschiede werden gegenseitig durch die Kommunikation erfahren. Das ist in meinen Augen weitaus eindrucksvoller als eine analytisch angelegter Report über das entsprechende Land und dessen Leute. Die Plattform ist eine Möglichkeit, sich aneinander anzunähern und diffuse Fremdheitsgefühle und Desinteresse abzubauen.“

Durch den Kontakt zu den StudentInnen im jeweils anderen Land wurden theoretische Gedanken und Texte mit einem Mal lebendig und konkret, ermöglichten Verständnis und Annäherungen, die sonst nicht oder höchstens durch eine Studienreise herzustellen gewesen wären – ein aufgrund der hohen Kosten und des organisatorischen Aufwands für die meisten Hochschulen unrealistisches Unterfangen. Das transnationale Onlineseminar war dagegen einfach zu organisieren und verhältnismässig preiswert. Es war eine intensive Erfahrung über mehrere Monate und nicht nur für eine Woche oder ein paar Tage und trug höchst wirkungsvoll dazu bei, wissenschaftliche Themen und gesellschaftliche Phänomene aus interkultureller Perspektive zu betrachten und zu diskutieren. Während die Internationalisierung der Hochschulen ein gewaltiges Projekt und deshalb in der Realisierung recht schwergängig ist, brauchte es bei dieser Online-Kooperation nur ein wenig Wagemut und die Bereitschaft zu einem vorübergehend erhöhten Arbeitseinsatz der Lehrenden.

Aber nicht nur die um neue Perspektiven erweiterte wissenschaftliche Kommunikation, sondern auch interessante menschliche Begegnungen konnten im Netz stattfinden. Statt wie vermutet einsam vor dem PC zu hocken, diskutierten die Studierenden buchstäblich über Gott und die Welt, stellten sich wechselseitig ihre Familien, ihre Lebensauffassungen, ihre Musikfavoriten und ihre Lieblingsfilme vor und gewannen nicht nur untereinander, sondern

auch zu ihren Lehrenden ein offeneres und entspannteres Verhältnis, wie ein Student bemerkte:

„Eine neue Erfahrung in diesem Sinn war es auch, dass sich auch zu den Lehrenden ein ganz anderes kommunikatives Verhältnis herausbildete, als man es von regulären Seminaren her kennt. So hatte ich den Eindruck, dass sich die Lehrenden ganz anders auf Diskussionen eingelassen haben und einlassen konnten, als es im regulären Frontalunterricht überhaupt möglich ist, so dass die Lehrenden nicht bloß ihr Wissen vermittelt, sondern vielleicht auch selbst neue Einblicke in die ein oder andere Perspektive gewonnen haben.“

Da Lernen bekanntlich nicht nur auf der Inhalts-, sondern auch auf der Beziehungsebene stattfindet, hängt der Erfolg von Lernprozessen nicht unerheblich davon ab, ob es gelingt, eine gute Kommunikation untereinander herzustellen. Der Lernerfolg ist in der Regel umso grösser, je intensiver und offener die Beziehungen zwischen den Lernenden sind. Nun kommunizieren im Internet Personen miteinander, die sich weder sehen noch hören können, und sie tun das auch noch ausschliesslich in Schriftform. Dieser Umstand hat entscheidend zu dem (Vor-)Urteil beigetragen, Lernen im Internet sei entpersönlichend und tendenziell sogar antisozial. Die Abwesenheit von face-to-face-Interaktionen kann wohl zu einer veränderten Wahrnehmung von sozialer Präsenz führen. Durch die tatsächlich reduzierten Möglichkeiten der Onlinekommunikation (man spricht auch von der ‚kanalreduzierten Kommunikation‘) findet ein gewisser Orientierungsverlust statt. Die gewohnten Koordinaten zur Einordnung von Menschen sind außer Kraft gesetzt. Das muss aber nicht zwingend negativ sein. Diese Veränderung kann auch eine Erweiterung an Perspektiven statt eine Verengung sein, das haben diese Modellseminare hinreichend bewiesen. Das Fehlen der sinnlichen Elemente kann auch positiv im Sinne einer Neubewertung von Information über Inhalte und Personen genutzt werden. Ob Menschen dünn oder dick, schön oder hässlich, schwarz oder weiss, männlich oder weiblich sind, ist im Onlineseminar relativ gleichgültig. Informelle Machtgesten verlieren ihre Wirkung und klassisches Dominanzverhalten ist bei dieser Seminarform nur schwer möglich. VielrednerInnen haben ausgespielt und für sonst stille Personen ist es oft eine ganz neue Chance, sich mitzuteilen und verstärkt am Seminargeschehen teilzunehmen. Was zählt, ist die Beteiligung und das Argument und sicher auch eine gewisse Begabung bei der Formulierung desselben.

“ ... Durch den Dialog wurde ein Verständnis der jeweiligen Perspektive oder Ansicht ermöglicht (...) Nicht zuletzt sind zwei Aspekte für diesen Informations- und Erfahrungsaustausch verantwortlich: der anonyme Charakter der Seminarteilnehmer im Netz, der eine ungehemmte und offene Diskussion mittels des Mediums Internet erlaubt; sowie die schriftliche Form der Diskussion, die dadurch sachlich und konkret wird und den Teilnehmer so mehr (als in mündlicher Form) zum Nachdenken und Erarbeiten anregt. Der interdisziplinäre Charakter des Seminars hat ebenfalls viel zu der spannenden Diskussion beigetragen, weil so nicht nur die kulturellen und gesellschaftlichen Unterschiede der Teilnehmer die Diskussion stark beeinflussten, sondern eben auch die disziplinären Differenzen. Diese Unterschiede haben der Internet-Diskussion einen lebendigeren und vielseitigen Charakter verliehen. So stellte ich zum ersten Mal seit vier Semestern fest, dass es tatsächlich Seminare gibt, in denen man nahezu jedes Mal über eine Stunde überzieht, ohne es überhaupt zu merken ...“

Ein weiterer positiver Aspekt des Netzlernens ist der Zugewinn an Flexibilität, der auch dazu führen kann, dass mehr Zeit im Sinne von Reflexionszeit gewonnen wird. Die eingeschränkte schriftliche Form der Kommunikation ist nicht nur ein ‚Kanalverlust‘, sondern auch eine Möglichkeit, Beiträge und Argumente noch mal zu überdenken und Gedanken auf ihre Schlüssigkeit hin zu überprüfen. Durch die asynchrone (zeitversetzte) Form der Kommunikation besteht ausserdem die Chance, seine Eigen-Zeit zu nutzen, d.h. die Zeit, in der man am produktivsten arbeiten kann, ohne auf die Zusammenarbeit mit anderen verzichten zu müssen. Es setzt natürlich voraus, dass man einen Computer zuhause hat, aber selbst Teilnehmerinenn, die - wie diese Studentin aus Zagreb in Kroatien - nur über eingeschränkte technische Ressourcen verfügen, äussern sich in positiver Weise:

“ Obwohl wir viele technische Schwierigkeiten hatten, da viele von uns keinen Computer zu Hause haben, gefällt mir die Idee, sich zu jeder beliebigen Zeit einzuloggen. Man schreibt etwas hinein, wenn einem etwas einfällt und wenn man dazu Lust hat. Man arbeitet die ganze Zeit allein und trotzdem in einer Gruppe - es wird diskutiert, kommentiert, jeder liest den Beitrag von den anderen und auf diese Weise wird kommuniziert, was ich für besonders wichtig halte. Dieses Medium, was für viele von uns etwas ganz Neues ist, hat mich begeistert, denn zu Hause sein, alltäglich zu leben und zur gleichen Zeit etwas Neues zu lernen und zu erleben und dadurch auch andere kennen zu lernen, ist wirklich etwas Tolles!“

Distance Learning muss also keineswegs einsam machen. Im Gegenteil, es kann eine höchst positive, intellektuell und sozial bereichernde Erfahrung werden und die pädagogischen, sozialen und intellektuellen Perspektiven in jeder Hinsicht erweitern. Und die Teilnehmenden erlernen dabei praktisch nebenbei auch noch Medienkompetenz, schliesslich eine Schlüsselkompetenz in unserem Zeitalter.

GLOW Campus – ein interaktive e-Lernplattform

Diese positiven Erfahrungen mit Distance Learning lassen sich natürlich nicht auf jeden Fall des Lernens mit den Neuen Medien anwenden. Sie zeigen aber, dass bereits mit einem minimalem Aufwand interessante Online-Lernprozesse gestartet und erfolgreiche Ergebnisse gewonnen werden können. Das geschilderte Experiment wurde im Rahmen von GLOW Campus www.glow-boell-de/campus, einem feministischen Webportal des Feministischen Instituts der Heinrich Böll Stiftung vor zwei Jahren gestartet. Es begann mit der Entwicklung einer virtuellen Lernplattform, die bewusst einfach und mit eher geringen Anzahl an Funktionen ausgestattet ist, weil die Konstrukteurinnen aus eigener virtueller Lehr- und Lernerfahrung wussten, dass zu viele technische Möglichkeiten Lehrende und Lernende gerade zu Beginn des Onlineabenteuers oft abschrecken und überfordern. Ein Mehr an Technik - derzeit häufig bei der Auswahl von Lernplattformen bestimmendes Kriterium - muss nicht automatisch positiv sein. Es kann auch ein Mehr an Barrieren bedeuten und eher kontraproduktiv für den Lernerfolg sein. GLOW Campus ist eine e-Learning-Plattform, die auch für Internetneulinge geeignet sein sollte. Deshalb knüpft sie an Lernerfahrungen aus der normalen Seminararbeit an der Universität an und benutzt entsprechende visuelle Metaphern für die Lernumgebung. Die Webseiten haben eine schlichte, ästhetisch ansprechende Oberfläche und eine einfache, intuitiv bedienbare Navigation. Technische Spielereien fehlen, Grundprinzip der Gestaltung war die Absicht, eine dialogische Lernplattform im Internet bereitzustellen, die in erster Linie Kommunikation und Kooperation übers Netz ermöglicht.

Das Campus-Kursdesign umfasst mehrere interaktive Kommunikationsbereiche: Inhaltsdiskussion, Seminar- und Gruppenarbeiten und private Kommunikation. Ausserdem gibt es Bereiche für Arbeitsmaterialien, Linksammlungen und Teilnehmerporträts. Die virtuelle Innenarchitektur sieht folgende Elemente vor:

- **Course Spaces (Kursraum):** hier befinden sich die eigentlichen Seminarinhalte und -infos sowie Diskussionsforen zu den jeweiligen Schwerpunkten
- **Course Navigator (Bibliothek):** hier findet man Literaturangaben, Artikel und Materialien zum downloaden, Linksammlungen etc.
- **Open Forum (Café):** hier treffen sich die Studierenden unter sich, entweder im asynchronen (zeitversetzten) Cafebereich oder im Echtzeit-Chatraum

- **Course Net** (Teilnehmergealerie): hier sind die E-Mailadressen, Homepages und Porträts von Lehrenden und Studierenden aufzufinden
- **Help (Orientierungshilfe)**: Erklärungen und weiterführende Online-Tutorials
- **Search (Interne Suchmaschine)**: hilft bei der Suche nach Texten und Informationen

GLOW Campus soll nicht nur für Internetprofis, sondern auch für Internetungeübte ohne lange Eingewöhnungszeit benutzbar sein. Deshalb ist es als Redaktionssystem konzipiert, d.h. das Publizieren von Texten und Fotos ist ohne HTML-Kenntnisse möglich, die Lehrenden können nach kurzer Einführung ihre Seiten selbst gestalten und aktualisieren. Wer auch dazu keine Lust hat, kann durch einfache interaktive Formulare Texte editieren, Beiträge publizieren und Materialien ins Netz stellen. Ein Überblick über Netzvisits pro Thema und Beitrag erlaubt eine Anwesenheitskontrolle.

GLOW Campus favorisiert ein sogenanntes Hybridkonzept: Lernen findet sowohl offline, im traditionellen Rahmen der Universität als auch online im Internet statt. Durch das Konzept der Hybridseminare wird die Schwelle zur Virtualisierung bewusst niedrig gehalten. Zum einen wird der Einstieg ins Onlineseminar erleichtert: die Erfahrung hat gezeigt, dass ein solches Lernabenteuer eher in einer verbindlichen Gruppe angegangen wird, wo die neue Lernform nicht nur im Netz, sondern auch in der Präsenzsituation diskutiert und reflektiert werden kann. Auch transnationale Kooperationen werden vereinfacht, weil das Seminar im Rahmen des normalen Universitätsbetriebs durchgeführt werden kann. Die Onlinekooperation kann entweder ergänzend zum Präsenzunterricht durchgeführt werden oder auch diesen ganz ersetzen. Damit entfallen häufig bürokratische Hindernisse wie Genehmigungsverfahren durch Universitätsgremien oder unterschiedlichen Semesteranfangszeiten. Auch wird der Zertifizierungsprozess erleichtert, weil den Studierenden, die ja normal immatrikuliert sind, für die Teilnahme am Seminar ein Schein ausgestellt werden kann. Zugleich ist ein Seminarangebot, das eine Onlinekooperation beinhaltet, erheblich attraktiver als eine normale Präsenzveranstaltung, weil es aufregender und interessanter ist, mit Menschen aus einem andern Land gemeinsam zu lernen und zu diskutieren. Falls keine transnationale Kooperation zustande kommt, ist auch eine Öffnung der Debatte beispielsweise durch punktuelle Gastbeiträge von ExpertInnen aus anderen Ländern und Kontinenten jederzeit möglich.

Wie sieht ein virtuelles Seminar aus?

Für Aussenstehende ist es schwer, sich vorzustellen, wie ein solches virtuelles Seminar abläuft. Dabei unterscheidet es sich zunächst gar nicht so sehr von der gewohnten Seminarform. Nur dass eben alle normalen Seminaraktivitäten im Netz stattfinden: Diskussionen über Texte und Referate, Literatursuche, Arbeitsgruppen, aber auch Plaudereien über Musik, Filme, Politik. Die virtuelle Lernumgebung verfügt über Diskussionsräume, Bibliothek, Teilnehmergealerie, Dokumentenaustausch und eine Cafeteria zum Chatten in Echtzeit.

Zu Beginn des Seminars entwickeln die Lehrenden wie gewohnt einen Syllabus, d.h. in festem Turnus (etwa einmal pro Woche) schlagen sie ein Thema vor, stellen dazu Material ins Netz und posten (versenden) dazu Fragen an die Studierenden. Im Lauf der Woche kann das Thema dann durch Zusatzinfos, Fragen und Kommentare vertieft werden. Zumeist melden sich die Studierenden schnell zu Wort und die Diskussion kann beginnen. Es empfiehlt sich,

zu Anfang ein warming-up mit einer Vorstellung aller TeilnehmerInnen (inkl. Fotos, wer möchte) anzuregen. Das ist nicht nur fürs Kennenlernen im Seminar sinnvoll, sondern daraus entwickeln sich dann auch leichter im Cafébereich Diskussionen zu persönlicheren Themen, die einen sehr lebendigen Teil des interkulturellen Austauschs bilden.

Spezifische Anforderung an Lehrende in einem Onlineseminar ist es, den Studierenden eine Orientierung durch zeitliche und inhaltliche Strukturierung (Feedback, Fragen, Taktung, Leitmedium, Gruppenbildung) zu geben. Sie sollten sich angewöhnen, regelmässig, d.h. alle 1-2 Tage im virtuellen Seminar vorbeischaun und auch auf die Beiträge der TeilnehmerInnen zu reagieren. Anders als im Präsenzseminar, wo man sich persönlich wahrnimmt, kann sonst bei Menschen, die nur ihren PC vor der Nase haben, leicht der Eindruck von ‚lost in space‘ entstehen. Orientierung und Motivierung sind beim Onlinelernen besonders wichtig, da ja die gewohnten Bezüge wie wöchentliche Treffen und Sichtkontakte entfallen. Es ist daher auch hilfreich, möglichst frühzeitig Aufgaben im Seminar zu verteilen und Lerngruppen bilden, die dann selbstständig per E-Mail oder im Gruppenraum weiterarbeiten können. Passive TeilnehmerInnen, die nur lesen, aber keine Beiträge schreiben, dürfen nicht übersehen werden: sie sollten per E-Mail zur Teilnahme eingeladen und gefragt werden, ob es technische oder inhaltliche Probleme gibt, sich an der Diskussion zu beteiligen. Für spezifische Zwecke, zum Beispiel für eine Einzelberatung oder eine Abstimmung im Seminar lässt sich auch eine Online-Sprechstunde einrichten, die entweder im Chatraum oder in einem asynchronen Forum stattfinden kann.

Es darf nicht verschwiegen werden, dass für die Lehrenden der Arbeitsaufwand zumindest zu Anfang höher ist als in einem normalen Präsenzseminar. Das kann ausgeglichen werden über die Möglichkeit, den zeitlichen Einsatz flexibel zu gestalten und zum Beispiel vom häuslichen Computer aus am Seminar teilzunehmen. Wenn man den Umgang mit einem Onlineseminar bereits gewohnt ist, geht alles natürlich viel schneller und leichter.

Online-Lernen als kooperativer und kommunikativer Prozess

Da kooperatives Lernen durch Interaktion sowohl auf der Inhalts- als auch der Beziehungsebene stattfindet, hat die Beachtung kommunikativer Regeln einen hohen Stellenwert. Lernen in diesem Verständnis heisst: Kommunikationsprozesse zwischen Lernenden zu unterstützen, zum Beispiel durch kluges Fragen. Konstruktives und dialogisches Fragen als didaktische Methode des Lernens statt langer Vorträge seitens der Lehrenden ist von großer Bedeutung (man spricht von „knowledge building questions“ statt der immer noch üblichen Lehrerzentriertheit). Das trifft in besonderer Weise auf das Lernen in virtuellen Bezügen zu, wo Deutungsebenen über die sinnliche Wahrnehmung (Gestik, Mimik, Stimme etc.) entfallen. Die Kommunikation findet ausschliesslich in Schriftform statt. Damit das nicht unpersönlich und fremd wirkt und um eine klare Verständigung zu ermöglichen, sind alle Beteiligten stärker als im Präsenzseminar auf die Entfaltung eines persönlichen Lernklimas angewiesen. Persönliche Ansprache und Ermunterung zu Beiträgen aller Art sind essentielle Voraussetzungen dafür, dass die Kommunikation gelingt und die Teilnehmenden am Onlineseminar miteinander in Kontakt kommen. Wenn das gelingt, kann die Lernausrichtung tatsächlich mehrdimensional und vernetzt statt linear sein: dann lernen alle gemeinsam miteinander und nicht nur die Studierenden von den Lehrenden.

Einige Tipps für Lehrende in Onlineseminaren mögen verdeutlichen, worin eine Veränderung des Lehr- Lernprozesses besteht. Sie taugen nicht nur für virtuelles Lernen, sondern können vielleicht auch dazu anregen, den Präsenzunterricht zu verbessern.

1. Tipp: Lehrstil

- Lernziele und Lernschritte möglichst konkret formulieren
- Regelmässig Anerkennung für Beiträge geben, passive TeilnehmerInnen per E-Mail zu Beiträgen ermuntern
- Persönliches Klima herstellen und persönliche Ansprache wählen
- Ironie vermeiden, weil sie ohne visuelle Korrektur (Mimik) verletzend wirken kann

2. Tipp: Lernstoff

- Konkrete Einführungen in den Gebrauch der Lernräume, in die Seminarform, den Ablauf, die Themen geben
- Lernstoff selbständig erarbeiten lassen (Aufgaben, Gruppenarbeit)
- Interaktivität und Kooperation durch Projektarbeit fördern

3. Tipp: Diskussion

- Gemeinsame Themen und Diskussionsstränge herausarbeiten
- Bewusst unterschiedliche Ansichten zur Diskussion stellen
- Metakommunikation beachten und thematisieren, wenn sie nicht konstruktiv verläuft

Netzwerk Women's Campus: ein feministisches Online-Teaching-Experiment

GLOW Campus ist nicht nur ein Online-, sondern auch ein feministisches Experiment. Das Webportal GLOW und die Campus-Lernplattform wurden geschaffen, um Frauen einen eigenen Zugang zum Internet und zum Onlinelernen zu ermöglichen und Netzwerke von Frauen auf der ganzen Welt vor allem im Bereich der Neuen Medien zu unterstützen. Mit dem Konzept der Hybridseminare wurde eine Form des Onlinelernens gefunden, die praktikabel und niedrighschwellig ist und nicht die Technik, sondern den Inhalt des Seminars und die soziale Gruppe in den Vordergrund stellt. Das Konzept basiert auf z.T. langjährigen Erfahrungen von Dozentinnen im Bereich von Distance Learning, aber auch der Experimentierfreude von bislang noch internetungeübten Dozentinnen, die sich auf dieses Lernabenteuer einliessen und damit gute Erfahrungen machten. Um gemeinsam weitere Möglichkeiten der Neuen Medien bzw. des Internets für Lernprozesse auszuloten und damit zu experimentieren, sich wechselseitig zu unterstützen und anzuregen und Erfahrungen zu evaluieren, wurde das Netzwerk Women's Campus geschaffen. Es hilft zum einen ‚newcomern‘ im Bereich von Onlinelernen / Distance Education dabei, von der Erfahrungen ihrer Kolleginnen zu lernen, aber auch Fortgeschrittenen, ihre bisherigen Lehr- und Lernkompetenzen zu überprüfen und weiter zu entwickeln. Zudem ist es ein Forum für die Diskussion neuer Ideen und neuer Projekte und eine Möglichkeit des Austauschs für alle Fragen und Probleme, die in diesem Zusammenhang auftauchen.

Zu den regelmässigen Netzwerktreffen in Berlin sind alle eingeladen, die, ob mit oder ohne kritische Vorbehalte, sich für das Lernen mit den Neuen Medien interessieren und einen Austausch darüber suchen bzw. selbst ein Onlineseminar starten wollen. Die Durchführung

von Onlineseminaren ist zwar mit einer Kostenbeteiligung verbunden (für Technik, Webmastering, Beratung, Training, Hotline etc.), die Teilnahme am Netzwerk ist aber frei. In Kürze wird das Netzwerk auch über virtuelle Arbeitsräume auf der GLOW-Plattform verfügen, damit auch NetzwerkerInnen aus anderen Ländern am Netzwerk partizipieren können. Arbeitsschwerpunkte sind:

- Informationsaustausch

Es wird über Trends und Tendenzen im Bereich von Multimedia und e-Learning/Distance Learning an den Hochschulen informiert und diskutiert, ausserdem gibt es einen Newsletter, der regelmässig per E-Mail versandt wird und als Informationsmedium zwischen den Treffen dient.

- Weiterbildung

Auf jedem Treffen gibt es Beiträge und Tipps zum Thema e-Learning, Ratschläge zur Durchführung von Onlineseminaren bis hin zu praktischem Training im Umgang mit Internet und notwendiger Software.

- Erfahrungsaustausch und Vernetzung

Erfahrene und frischgebackene e-Learning-Teacher erzählen von ihren Erfahrungen und geben Anregungen zur Weiterentwicklung und Verbesserung, Kooperationsseminare werden evaluiert und neue Kontakte und Netzwerke mit KollegInnen im In- und Ausland geknüpft.

Das Netzwerk Women's Campus hat das Ziel, ein Forum für ein internationales und interkulturelles Networking von Lehrenden im Bereich von Women's und Gender Studies zu schaffen. Zur Zeit liegt Arbeitsschwerpunkt noch in der Bundesrepublik, aber es gibt bereits internationale Kontakte zu Hochschulen in verschiedenen Ländern. Wir arbeiten gerade am Aufbau einer Kontaktbörse, mit deren Hilfe Partnerinnen für die Durchführung von gemeinsamen Online- bzw. Hybridseminaren gesucht und transnationale Projekte geplant und realisiert werden können. Im Vordergrund der inhaltlichen Arbeit stehen dabei Themen mit Schwerpunkt Feminismus und Gender, aber auch andere Themen sind willkommen, sofern sie mit genderkritischen bzw. feministischem Blickwinkel durchgeführt werden. Da es im Wesen eines Netzwerks liegt, umso lebendiger und interessanter zu sein, je grösser es ist, sind alle Interessierten, die sich mit diesen Zielen identifizieren können, herzlich eingeladen, teilzunehmen und mitzuarbeiten.

Helga Braun, 25.4.2002

Kontaktadressen (*bitte ergänzen oder anders formulieren!*)

Feministisches Institut der Heinrich Böll Stiftung

Gitti Hentschel
 Bettina Liedke
 E-Mail-Adressen
 Rosenthalerstr. 40 - 41
 Berlin
 Telefon

Anfragen zum Netzwerk Women's Campus:

Ingrid Volkmer, London und Boston (ivolkmer@aol.com), Helga Braun, Hamburg (hb@w4w.de), Diana Keune, Hamburg (dikeune@gmx.de)